

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beiträge zur Geschichte und Litteratur

Molter, Friedrich

Frankfurt am Main, 1798

Uebersetzung mit Anmerkung

[urn:nbn:de:bsz:31-229434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229434)

Uebersetzung mit Anmerkungen.

I.

Umlauffchreiben des Herrn Zongo Ondedei
1) an die Herren Paul Maccarani, Giannetti Giustiniani und Marchese Calcagnini.

Ich habe weder Zeit, noch Raum, noch Kopf zu schreiben, denn wir sind von Paris weg, gelagert, wie Soldaten ohne Geräthschaft. Dennoch habe ichs für gut angesehen, Ihnen einige Zeilen zu schreiben, damit Sie wissen, warum Sie mit dieser Post keinen Brief von dem Herrn Cardinal empfangen werden, und damit Sie von dem Wohlseyn Sr. Eminenz auch versichert seyn, welche noch niemals so vergnügt und munter gewesen sind, als heute. Ueberdieses müssen Sie den wider das Parlament gefassten Entschluß wissen, in welchem mehr, als in sonst einer Handlung, die sich je begeben, das Ansehen Sr. Eminenz und Dero Eedit bey der Königin und den Prinzen von Gebürte sich zu Tage gelegt hat.

1) Abt und Sekretär des Ministers, und nachmaliger Bischof von Frejus. s. Aubery Histoire du Card. Maza in T. II. p. 587. wo Ondedei unter den Executoren des Mazarinischen Testaments mitgenennt wird.

Nach der Wiederkunft des Königs in Paris
2) liefen die Sachen so, daß, obschon die unruhigen und schlimmen Köpfe entweder aus Eigennutz, oder aus Haß gegen den Herrn Cardinal, oder aus einem Verständnisse mit den Feinden einigermaßen in ihrem übeln Vorhaben fortführen, man dennoch Nachsicht hätte tragen können, wenn man nicht offenbar erkannt hätte, daß dieses ein verdecktes Feuer wäre, welches, wenn es auch nicht so stark gewesen, um das Königreich zu zerstören, doch die Einbildung der Spanier erhitzen konnte, welche ohnehin von diesen Bewegungen große Hoffnung geschöpft, und daher von dem Frieden, der bereits geschlossen werden sollte, sich entfernt hätten. Se. Eminenz haben deswegen für nöthig erachtet, mit Feuer und Schwert das Uebel zu heilen, damit die Feinde sähen, daß es noch nicht so weit gekommen, als sie sich einbilden, und daß der König unumschränkter Beherrscher seines Reichs und der Hauptstadt Paris sey.

Dieser Entschluß ist bis jezo mit Fleiß aufgeschoben worden, da die Spanier nicht ins Feld rücken können, und der König einen guten Vorwand hat, die Truppen gegen Paris zu nähern, und ihnen eine gute Erfrischung zu geben.

- 2) Der Hof war den 13. Sept. 1648 um seine Ungnade dem Volk und dem Parlament zu zeigen, nach Ruel, und darauf nach St. Germain gezogen, unter Vermittelung der Prinzen kehrte er aber im October nach Paris zurück.

Die größte Schwierigkeit bestand darin, wie man den König herausbringen sollte, ohne daß das Volk desfalls einen Verdacht schöpfte; aber auch diesem wurde mit einer außerordentlichen und geheimnißvollen List abgeholfen. Da es Herkommens in diesem Königreiche ist, daß man auf den Dreykönigstag große Lustbarkeiten anstellt, und zu dieser Zeit das Volk auf nichts als auf Gastmähler aufmerksam ist; so gieng der Herr Cardinal seiner Gewohnheit nach, bey dem Herrn Marschall von Grammont zugleich mit dem Prinzen von Conde die Nacht zuzubringen, und gab seinen Officianten Befehl, das Mittagmahl auf Morgen bey dem Herrn Cardinal Grimaldi zuzubereiten, welcher außerhalb Paris an einem angenehmen Orte wohnte; dahin wollte er auch den König und alle Prinzen führen, und unter diesem Vorwande ließ er die Nacht seine Tapeten, Betten, Silbergeschirr, Küche und alles, was Se. Eminenz sonst im Felde brauchen, wegführen, und nachdem er sich bis vier Uhr nach Mitternacht bey gedachtem Herrn Marschall aufgehalten, beurlaubte er sich, als ob er wieder nach Hause gehen wollte, setzte sich in einen zweyspännigen Wagen, und hoite den König, die Königin, und den Herrn Herzog von Anjou, welche durch eine geheime Gartenthüre giengen und in einen andern Wagen stiegen, unter Wege aber die Prinzessin von Orleans mitnahmen, mittlerweile der Herr Herzog von Orleans und Prinz Conde das Stadthor mit allen königlichen Gardien besetzten, welche in Schiachw..... bis an den Morgen stehen blies

ben, um den König und alle Prinzen und Hofbediente so Sr. Majestät, so gut sie konnten, nachfolgten, bey ihrer Abreise zu decken.

Sobald Ihre Majestäten zu St. Germain anlangten, so wurde Rathsversammlung gehalten, und es ergiengen sogleich zwey Edicte des Königes, das Eine an das Parlement, an den großen Rath, an die Rechnungskammer und an das Steueramt; das Andere an die Stadt Paris, da man jenen unter Androhung der Lebensstrafe und Confiscation ihrer Güter und als Rebellen aus Paris verjagt zu werden, innerhalb 24 Stunden an den jedem angewiesenen Ort zu entweichen befahl, dieser aber auferlegte, dem königlichen Willen nicht entgegen zu handeln, noch dem Parlament einige Hülfe zu leisten.

Gedachte Edicte wurden gestern an Behörde überbracht, und der große Rath nebst den zwey andern Kammern erklärten sich, daß sie sogleich gehorchen wollten, und das Parlement schickte hierher den General-Advocaten und Procureur des Königes, um die Befehle von Sr. Majestät selbst einzuholen, weil es behauptete, daß dergleichen Intimirungen auf keine andere Art zu geschehen pflegten. Allein sie wurden von Ihrer Majestät nicht gehört, und kehrten also mit der bloßen Antwort heute morgen nach Paris zurück: „daß das Parlement ohne einige Widerrede zu gehorchen hätte.“ Nun weiß man noch nicht, was es darauf wird beschloffen haben. Inzwischen hat man bereits dieß- und jenseits des Flusses die Posten eingenommen, wo die Lebensmittel nach Paris herkommen, und

es marschiren die Truppen, welche überall herum im Quartier lagen, daß binnen acht bis zehn Tagen hier ohngefehr über 40000 Mann sich einfinden werden.

Ich habe die Königin, die Prinzen, den Herrn Cardinal, den ganzen Hof, die Kriegshäupter und Soldaten nie fröhlicher gesehen, als jezo: denn jedermann kam ein Eckel an, daß vier Rätthe ³⁾, welche nur Streitigkeiten

- 3) Diese waren 1) der Präsident Renatus von Longueil de Maisons, ein boshafter, heimtückischer, aufrührischer Mann: Seele der Gegner des Hofes, der sich aber sorgfältig verbarg, weil er seinem Bruder gern die Surintendance zuwerfen, und er selbst Kanzler der Königin werden wollte. 2) Peter Broussel, Rath bey der großen Kammer, Einer von den Menschen, welche zur Dunkelheit geböhren, den Umständen allein es zu danken haben, wenn sie in einigen Ruf kommen. Seit langer Zeit ein Anhänger des Longueils war er das Organ seines gefährlichen Freundes geworden, und dieser legte ihm in den Mund, was er im Herzen hatte. Dieser gute Mann, beweglich wie ein Kind, erzogen in dem Haß gegen Günstlinge des Hofes, weder reich noch gelehrt, folglich gegen den Neid gesichert, war in der Magistratur alt geworden, und hatte sich mehr den Ruhm der Rechtschaffenheit als der Geschicklichkeit erworben. Weiße Haare, siebenzig volle Jahre, die er in dem Staube der großen Kammer zugebracht, seine Popularität, welche ihn bewogen, in einer vom gemeinen Volk angefüllten Gegend zu wohnen, die Freyheit, die er sich gab, gegen die harten Auflagen ohne Zurückhaltung zu schreyen, alles

der Privatleute zu schlichten gewohnt waren, sich unterfangen wollten, dem Könige Gesetze zu geben, und der Adel, welcher dieser Leute in den langen Röcken abgefagter Feind ist, steht und wartet mit unendlicher Sehnsucht, sie gezüchtigt zu sehen.

Das ist alles, was ich Ihnen von dem, was bis jezo in dieser Sache erfolgt ist, sagen kann, wobei ich Sie versichere, daß wenn die Sachen von statten gehen, wie man sie eingeleitet hat, und wie man zuverlässig glauben

hatte ihn bey dem Volke beliebt gemacht, das ihn nicht anders als seinen Vater nannte. Wie es wenige menschliche Tugenden ohne Mischung giebt, so hatte sich auch in seine Liebe zum Guten ein kleiner Unwillen gemengt, weil man seinem Sohn eine Compagnie bey der Garde abgeschlagen hatte. Hierüber aufgebracht, und durch Longueils aufrührische Reden ohne Unterlaß angetrieben, äußerte er täglich die gewaltsamsten und verwägensten Gesinnungen in seinen Gutachten, und glaubte, sie selbst erdacht zu haben. 3) Renatus Potier de Blancmenil, Präsident bey dem Untersuchungshof, war der hüzigste nach Brousseln. Er konnte das Exil seines Onkels des Bischofs von Beauvais nicht verschmerzen, noch ohne Verdruß sich aller schimmernden Hoffnungen beraubt sehn, womit der angehende Gunstbesiz des Bischofs bey der Königin, seinem Ehrgeize geschmeichelt hatte. Niemand auffer Brousseln redete im Parlament so hoch, wie er: aber er redete von sich selbst. 4) Der Präsident Biote, ein Mensch, der die Ergözlichkeiten liebte, und sich um sein Amt wenig beküm-

kann, dieses die beste Gelegenheit seyn wird, die Hoheitsrechte des Königs dergestalt zu befestigen, daß es ein großes Glück gewesen seyn wird, sie gefunden zu haben, und man glaubt, daß die Spanier allen ihren Hoffnungen entstürzt, sich entschließen werden, einen guten Frieden anzunehmen.

Womit Euer zc. St. Germain den 8. Jänner 1649.

II.

Schreiben des Herrn Ondedei an eben dieselben.

Die Briefe, welche vorigen Posttag geschrieben wurden, sind nicht abgegangen: daher ich denselben noch anfüge, daß das Uebel endlich ausgebrochen ist, und man hat die Leute entdeckt, welche das Parlament in Bewegung brachten. Dieses war der Herr Herzog von

merte: aber er war ein vertrauter Freund des ehemaligen Staatssekretärs Chavigny, und dieser aus Rachgier, von dem Cardinal sich so tief herabgesetzt zu sehen, da er ihm doch bey Richelieu, wo er alles gegolten, sein Glück gemacht hatte, spornte in der Stille seinen Freund an, daß er im Parlament gegen den Minister donnerte. Zu diesen gesellten sich noch der Präsident Charton, etwas weniger als ein Narr, und Quatrefous, dessen Reden oft eben so lächerlich waren, als sein Name, nebst so vielen andern Misvergnügten im Parlament.

Memoires du Cardinal de Retz. Cologne 1718. 3 Vol. 12.

Pongueville, welcher den Prinzen von Conty, seinen Schwager, nach sich gezogen hat, einen Herrn, der sonst keinen Vorzug hat, als daß er Prinz von Geblüt ist, und hievon weiß man den Endzweck nicht einzusehen, da sie niemals mißvergnügt zu seyn geschienen. Ueber den Herzog von Beaufort, Herzog von Bouillon und Marschall de la Mothe, welche auch von dem Bündnisse sind, wundert man sich nicht, weil ihre Beschwerden bekannt sind. Alle befinden sich in Paris, und es ist nicht befremdend, daß unter ihnen Neid und Verwirrung entsteht.

Die Truppen des Königs haben Paris mit vier Lägern blockirt, diese sind zu St. Denis, St. Cloud, Corbeille und Langy, bey welchen der Herr Herzog von Orleans, Prinz Conde, Graf Harcourt, Marschall de l'Hopital und Pleffis Pralin commandiren.

Der König ist zu St. Germain mit allen Prinzen und Marschallen samt dem ganzen Hof. Die Spanier könnten auf den Grenzen bey jetzigen Conjunctionen etwas unternehmen, aber die Jahreszeit wird sie daran verhindern.

Wenn man das, was bisher erfolgt ist, hätte voraussehen können, so hätte man, glaube ich, sich aus dieser Verlegenheit zu helfen gesucht; indessen, wenn es gelingt, so wird es ein großer Behuf für die Angelegenheiten des Königs seyn.

Ein Urtheil darüber zu geben, ist vorjeko noch eine schwere Sache, weil wir das Ansehen und die Erfahrung der alten Truppen, und Auswege haben, von allen Orten Lebensmittel

zu bekommen; da hingegen die Stadt Paris Ueberfluß an Geld hat.

Man kann den glücklichsten Fortgang hoffen, wenn die Provinzen ruhig und gehorsam bleiben. Zu dem Ende hat man die Stände auf den Monat März nach Orleans beschieden, welches in diesem Handel ein gutes Gegengift ist; indem die Provinzen selbst ihre Beschwerden dort anbringen können, ohne in einen bürgerlichen Krieg zu verfallen. Die Versammlung der Stände hebt die Gewalt aller Parlamente auf, und der König hat dabei die stärkste Parthei, nemlich die Geistlichkeit und den Adel, nebst einer großen Anzahl Städte. Der Herr Herzog von Orleans und Prinz Conde sind sehr einträchtig mit der Königin und mit dem Herrn Cardinal, welcher, Gott sey Dank! in vollkommenem Wohlsenn sich befindet. St. Germain den 15. Jänner 1649.

III.

An Herrn Peter Mazzarino ⁴⁾

Ich habe den Tod des Herrn Peter Anton Muti sehr bedauert.

4) Den Vater des Cardinals. Diesen machen Einige zu einem Edelmann aus Abruzzo. Andere geben ihm eine dunklere Existenz: sie sagen, er sey ein Wechsler zu Mazzara, einer Stadt in Sizilien, gewesen, welcher nach seinem Verfall nach Rom geflohen, um sich vor seinen Schuldgläubigern zu retten. Daher

Ich sehe was Sie zu Gunsten des Freyherrn Quinto schreiben, für dessen Wohlfarth ich mich herzlich gerne verwenden wollte, wenn es die hiesigen Umstände zuließen: allein Sie werden schon vernommen haben, in welchem Zustande die Sachen sich befinden, und daß man nicht an auswärtige Angelegenheiten denken kann, bis

der Name Mazzarino. Noch andere setzen ihn bis zum Stallknecht herab, welcher sich endlich bis zum Hausmeister in einem Hause von Stand empor geschwungen, wo er so viele kleine Nebengewinne sammelte, daß er damit die Postmeisterstelle von Rom nach Napoli erkaufen konnte. Obwohl seine Umstände noch so gering blieben, daß er, um seiner Familie besser aufzuhelfen, sich genöthigt sah, Einen seiner zween Söhne dem Jacobinerorden zu widmen, welcher in der Folge durch Vorschub seines Bruders, des Cardinalministers, Erzbischof zu Aix, und endlich Cardinal von St. Cécilia geworden ist. Daß er wirklich von keinem glänzenden Stande gewesen, läßt sich einigermaßen daraus schließen, daß sein Sohn, der Cardinalminister, seine hohe Abkunft durch keine genealogische Erfindungen empor zu heben gesucht hat, welches er gewiß nicht unterlassen haben würde, wenn er es zu einer Zeit, da Jeder ihm seine Niedrigkeit vorwarf, mit Ehren hätte thun können. Dieses wird dadurch noch bewähret, daß der spöttische Cardinal von Rez, der sich zur Zeit, da Peter Mazarin starb, in Italien befand, den boshaften Einfall hatte, in die Römische Zeitung setzen zu lassen: „Wir vernehmen aus Paris, daß der Hochgebohrne Peter Mazarin hier in Rom das Zeitliche mit dem Ewigen verwechs-

die einheimischen wieder in Ordnung sind, wie ich es von der Güte Gottes hoffe.

Eben dieses muß ich Ihnen in Ansehung der andern Personen, die Sie mir empfehlen, antworten, weil man vor jezo alle andern Geschäfte bey Seite setzen muß. Ubelangend die Schulden, die weiland der Herr Cardinal, mein Bruder ²), hinterlassen, habe ich das Nöthige

„felt hat.“ Als auch in einer Gesellschaft die Rede davon war, daß der Cardinal über den Verlust seines Vaters sehr betrübt zu seyn schiene; so sagte der Herzog von Mortemar: Ich glaube es wohl: denn es ist vielleicht der Einzige, der sterben konnte, ohne daß er etwas von ihm erbte. (S. Esprit de la Fronde L. 2 ch. 1.) Selbst seine letzte Gemahlin Donna Porzia Ursini konnte ihr Misvergnügen nicht bergen, indem sie einst in einem vertrauten Umgang gestand: sie sähe sich in ihrer Hoffnung leider getäuscht; so jung, und so von hoher Geburth sie sey, habe sie sich entschlossen, einen alten Mann zu heurathen, bloß um nach Frankreich zu kommen, und von den Glücksumständen ihres Stieffohns ansehnliche Vortheile zu ziehen. Dieser bekümmere sich aber weder um den Vater noch die Verwandtschaft. (Memoires de M. l'Abbé Arnaud Part. II p. 78.)

- 5) Michael Mazarin, ein hitziger und unruhiger Kopf. Kaum war er durch seinen ältern Bruder, den Cardinalminister, aus einem Ordensgeistlichen Erzbischof zu Aix geworden, (denn alles ward er durch ihn) so fiel es ihm schon ein, nach Rom zurück zu kehren, um desto eher zum Cardinalat zu gelangen. Der Minister, sein Bruder, widerrieth ihm eine

an Benedetti ⁹) geschrieben, welchem Sie alles Silber abgeben können, damit er alles das vollziehe, was ich Ihnen desfalls aufgetragen habe. Ich höre mit Betrübniß Ihre Unpäßlichkeit: da es aber das Podagra ist, so hoffe ich, daß es zu Verlängerung Ihres Lebens dienen wird, wie ich wünsche und den Allerhöchsten darum bitte ic.

Nachschrift von Herrn Ondedei:

Ich nehme die Freyheit zu diesem Schreiben hinzuzusetzen, was der Herr Cardinal nicht selbst

so unzeitige Rückkehr, und als er dennoch auf seinem Vorhaben beharrte; so suchte Jener es wenigstens so einzuleiten, daß seine Abreise aus Frankreich mit Anstand und Würde geschähe, und ihm den Weg zu seiner Beförderung bahnte. Zu dem Ende brachte er es dahin, daß die Königin-Regentin ihn zum Vicere von Catalonien ernannte, welches denn auch seine Erhebung zur Cardinalswürde beschleunigte. In Barcellona, wohin er seine Reise langsam genug angetreten hatte, war er nur kurze Zeit, als ihn sein gewöhnlicher Ueberdruß, Eigensinn, oder wie man es nennen will, wieder ergriff, und ihm den unseligen Gedanken eingab, ohne einmal Urlaub von dem französischen Hofe zu begehren, plötzlich Barcellona zu verlassen und nach Rom zurückzueilen, woselbst er kurz nachher starb.

- 6) Elpidius de Benedictis war Secretär des Cardinalministers, als dieser noch Ranzius war, und wurde nachher sein Agent zu Rom, und endlich Agent des französischen Hofes. *S. Bayle Dictionnaire*

geschrieben hat. Ungeachtet alles dessen, was Sie von Sr. Eminenz äusserlich vernehmen werden, können Sie gewiß glauben, daß sein Glück befestiget ist, und immer tiefere Wurzeln schlägt, jemehr es Stürme der Bosheit und Falschheit anfallen. Es scheint der allgemeine Einfluß, der ganz Europa wider die Monarchien einnimmt, streuet auch sein Gift über Frankreich aus, vermittelst einiger aufreißerischer und verrätherischer Geister, welche, da sie nicht unmittelbar die Unschuld des Königes und der Königin antasten können, sich Mühe geben, die Regentschaft in der Person des Ersten Ministers bey dem Volk in Mißcredit zu bringen. Allein da man das Beyspiel an dem König von England hat, dessen Verderben anfieng, sobald er seinen liebsten und getreuesten Minister ⁷⁾ verließ, so nehmen Sr. Majestät das Interesse des Herrn Cardinals für das Interesse des Staats und des Königreichs an; selbst die Prinzen von Gebüite interessiren sich dafür: denn wenn man die Regentschaft tadelt, so tadelt man auch ihren Rath, ohne welchen nichts geschieht, und wann die Rebellen wider den Herrn Cardinal allein schwäzen, so beleidigen sie zugleich ihre Hoheiten, als ob sie in keinen Betracht kämen.

7) Thom. Wentworth Grafen von Strafford, dessen von dem sogenannten blutdürstigen Parlament gefälltes Todesurtheil der unglückliche König Carl I. im Jahr 1641 unterschrieb und vollzieh'n ließ: wiewohl dieser großmüthige Mann ihn selbst darum ersucht haben soll, um die öffentlichen Unruhen zu stillen.

Indessen setzt man die Belagerung von Paris unter der besten Anführung des Prinzen von Conde fort, und wenn der Erfolg der Hoffnung entspricht, so wird die Macht des Königs fürchtbar, und das Ansehen Sr. Eminenz von Guere nicht und sein Ruhm ewig werden. Euere Hochwohlgebohrne geruhen diese Nachricht beizukaun zu machen, und dem Herrn Maccarani, und Marc Anton Cittarella eine Abschrift davon zu ertheilen.

Ich aber küsse Ihnen ehrerbietigst die Hände u. St. Germain den 29. Jänner 1649.

IV.

Umlauffchreiben des Herrn Zongo Ondedel, Secretärs Sr. Eminenz an den Herrn Herzog von Modena 7^d) und an die Herrn Justiniani und Maccarani.

Die Belagerung von Paris gehet glücklich von statten. Das Brod, welches sonst 15 S.

7^d) Herzog Franz I. aus dem Hause Este hing der französischen Partey gegen die Spanier an. Diese Anhänglichkeit ward in der Folge noch stärker, nachdem er im Jahr 1655 seinen Sohn Alphons mit des Cardinals Mazarini Nichte, Laura Martinozzi, vermählt hatte. Noch im erwähnten Jahre schickte ihm der König ein Kriegsheer unter Anführung des Prinzen Thomas von Savoyen, um Reggio zu entsetzen. Die Spanier belagerten hierauf Barcello, und um ihnen auch hier eine Diversion zu machen,

daselbst gekostet, ist auf 50 gestiegen, und man glaubt, daß binnen acht Tagen die Theuerung noch stärker einreißen wird, als bisher geschehen ist: weil man den ganzen Borrath verzehrt, der zu Paris auch in den besten Häusern nur auf einen Monat gemacht zu werden pflegt; über dieses sind nunmehr alle Pässe gesperrt, wovon der letzte noch Longemau war. Auf dieser Seite suchten gestern die Pariser eine Zufuhr von 80 Wägen Brod und Mehl in die Stadt zu bringen, welche für so vieles Volk nur zu einem Frühstück gedient haben würden; daher schickten sie 300 Mann zu Pferd und 200 Mann zu Fuß entgegen, um sie zu bedecken: kaum aber hatte der Herr Marschall von Grammont davon Nachricht, als er mit dem Regiment Italiener und Polacken zwischen Paris und Longemau sich setzte, die Brücke wegnahm, wo die 200 Mann Fußvolk sich verschanzt hatten, sie in die Pfanne hieb und hierauf mit 500 Mann von der Cavalerie ihre oberwähnte Reuterrey gänzlich schlug, daß sie nicht mehr nach Paris kommen konnte, und der ganze Transport aufgehoben ward: dieses ist das erste Scharmüchel, so während der Zeit der Belagerung vorgefallen ist.

Es

rückte der Herzog vor Pavia, mußte aber wegen Mangel an Lebensmitteln wieder abziehen. Im Jahr 1658 nahm der Herzog in Gesellschaft des Prinzen Thomas und des Marquis de Navailles Mortaro ein, starb aber im folgenden Monat October. Sein Sohn und Nachfolger überlebte ihn nicht lang. Daniel hist. de France Tom. VII.

Es geschah zu rechter Zeit: man sagt, der Vergleich mit dem Herzoge von Lothringen ⁸⁾ sey beynahe so gut als geschlossen, nachdem ihm der Herr Herzog von Orleans, sein Schwager, dem er alle seine Händel zur Willkühr anheim stellt, die beste Hoffnung gemacht; man sagt schon, daß er mit allen seinen Truppen im Heranzug begriffen sey: es sollen 600 Mann der besten Leute seyn, die die Spanier gehabt haben. Wir erwarten auch Erlachen ⁹⁾ mit einer gleichen Anzahl Kriegsvolk, so daß wir aus einem großen Uebel ein weit größeres Gut hoffen können, nemlich die Unterdrückung der Auf- rührer und die Aufrechthaltung der unumschränk- ten Gewalt des Königs.

8) Carl IV. der sich und sein Kriegsheer bald dem König, bald den Rebellen verkaufte. Sein Charakter wird in dem Esprit de la fronde Tom. V. L. 13. ch. 8. stark geschildert.

9) Johann Ludwig Freyherr von Erlach aus Bern, welchen der Italiener Herlac nennt, commandirte das Kriegsheer des verstorbenen tapfern Herzogs Bernhard von Weimar, welcher an den Siegen des Schwedischen Königs; Gustav Adolph; so viel Antheil gehabt. Dieses Kriegsheer ward in französischen Sold genommen, wovon die Negoziation mit allen Folgen umständlich in den Mémoires historiques concernant Mr. le général d'Erlach, pour servir à l'histoire de la fameuse guerre de trente ans, par Alb. d'Erlach Baron de Spiez. Yverdon 1784. T. I-IV. 8vo enthal- ten ist.

Ich schicke Eurer Durchlaucht die in diesen
Conjuncturen im Druck erschienenen Schrifften.
St. Germain den 30. Jänner 1649.

V.

An die Herren Cardinale Franz und An-
ton Barberini ¹⁰⁾.

Eure Eminenz nehmen so viel Antheil an
dem Wohlergehen dieses Königreichs, und an

10) Diese Neffen des Papstes Urbans des Achten,
unter dem die Cardinale zuerst den Titel Emini-
nenz erhielten, legten den Grund zu Mazarins
Glück. Sie verschafften ihm, nachdem er den
Zumult des Kriegsfeldes verlassen hatte, um
die Ruhe des Altars zu suchen, und aus einem
Hauptmann ein Abt geworden war, einigen
Zutritt zu ihrem Onkel. Der einsichtsvolle
Papst, welcher bey dem jungen Abte ein Ta-
lent zu Regoziazionen entdeckte, schickte ihn
mit dem Runzius Panzirolo, um die über die
Erbfolge des Herzogthums Mantua noch im
Jahr 1630 obwaltenden Schwierigkeiten be-
zulegen. Die Franzosen besaßen Casal, wel-
ches die Spanier belagerten. Der Marschall
von Schomberg eilte zum Entsatz herbey, und
war entschlossen, eine Schlacht zu liefern. Die
Spanier schlugen das Treffen nicht aus; schon
hätten sie ihre Linien verlassen, man wollte
das Zeichen zum Treffen geben, als Mazarin
plötzlich erschien, und sich mitten zwischen
beyde Heere warf, und Frieden! Frieden! rief.
Panzirolo war krank, und Mazarin, um das
Blutvergießen zu verhüten, hatte sich dieser ge-

dem, was Einen Ihrer ergebensten und vertrau-
testen Diener, wie ich zu seyn die Ehre habe,
angehet, daß ich nicht wünschte, daß Sie aus
Mangel meiner Briefe, den Neuigkeiten, so
die Spanier austreuen, Glauben beymessen,
und den Untergang von Frankreich, oder we-
nigstens den meinigen sich als wirklich vorstellen
möchten.

Die Entweichung des Königs aus Paris
und die von Sr. Majestät ergangenen Erklärun-
gen gegen das Parlament sind von der Königin
Majestät für nöthig erachtet worden, und der

fährlichen Unterhandlung willig unterzogen,
und bey dieser Gelegenheit gezeigt, was die
Gabe der Wohlrednheit zu wirken vermag.
Er brachte den Vergleich zu Stande, kraft
dessen Santa Croce die Belagerung aufhob, mit
dem Beding, daß die Franzosen die Citadelle
verlassen und sie einem kaiserlichen Commissär
so lang einräumen sollten, bis die Händel ab-
gethan würden. Der Vergleich war ganz zu
Frankreichs Vortheil, so wie der Friede, der
darauf zu Chierasco im Jahr 1631 erfolgte:
denn kaum waren die Franzosen aus Casal ge-
zogen, so rückten sie wieder hinein, und Ma-
zarin hatte die Geschicklichkeit, ihnen auch
Pignerol in die Hände zu spielen. Diese
Frankreich geleisteten Dienste verhalfen ihm
zur nähern Bekanntschaft mit dem herrschen-
den Minister Richelieu, bey dem er sich so in
Gunst setzte, daß der Pappst, welcher nächstens
einen Nunzjus nach Frankreich zu senden hatte,
keine bessere Wahl zu treffen wußte, als in
Mazarins Person. Er verdoppelte seine Ge-

Herr Herzog von Orleans und Prinz Conde, welche voll Eintracht und Kraft in der Vollstreckung des ergriffenen Entschlusses vorschreiten, haben solche so einmüthig gutgeheissen, daß wir den glücklichsten Ausgang mit allem Zuwachs des Ruhms dieser Regentschaft hoffen können.

Ich, Gott sey Dank! befinde mich in der besten Gesundheit, welche das Einzige ist, was ich zum Dienste Ihrer Majestäten anzuwenden wünsche. Meine, oder vielmehr des Staatés und der Monarchie Feinde finden sich endlich in ihrer Arglist betrogen, und in einem solchen Zustande, daß sie vielmehr zur Gnade und Barmherzigkeit der Königin ihre Zuflucht zu nehmen, als Ihrer Majestät Befehle zu geben, und Ihre Langmuth und Gedult zu mißbrauchen, bedacht seyn müssen.

Eure Eminenz geruhen aus den Anlagen zu ersehen, was bisher in dieser Angelegenheit vor-

flissenheit und Bemühung, um sich an diesem Hofe beliebt zu machen. Als er daher von dem Papst von der Nunziatur zurückberufen, und zu Rom ziemlich kaltfinnig empfangen wurde, weil er zu Spaniens Nachtheil dem Französischen Hofe ergeben war, so ließ ihn Richelieu zu Anfang des Jahres 1639 wieder zu sich kommen, machte ihn zum Vertrauten in seinen Staatsverrichtungen, verschaffte ihm den Cardinalsstul, so ungern ihn der Papst gab, und empfahl ihn bey seinem Tode dem König Ludwig dem XIII. der ohnehin nur durch Richelieu's Augen sah: daß es Mazarinen nicht fehlen konnte, zur Ministerstelle zu gelangen.

gegangen ist, mit diesen wenigen Zeilen aber, die ich Ihnen in Eile schreibe, die Versicherung meiner unveränderlichen Ehrerbiethung anzunehmen, womit ich Eurer Eminenz die Hände küsse. St. Germain den 6. Febr. 1649.

VI.

Umlauffchreiben des Herrn Ondedei an die Vorigen, wie auch an Justiniani und Calcagnini.

Ich fahre mit Vergnügen fort, Sie von dem Zustande der hiesigen Angelegenheiten zu benachrichtigen, nicht nur, um Ihnen damit zu dienen, da ich es in wichtigern Sachen nicht kann, sondern auch, weil ich Gelegenheit habe, die besten Nachrichten von den Waffen des Königs zu geben, welche täglich große Vortheile erhalten; denn es ist schon so weit gekommen, daß die Parlamentarischen den Fuß nicht außer Paris setzen dürfen, ohne von den Unsrigen geschlagen und in die Flucht getrieben zu werden. Ich könnte Ihnen hier verschiedene Vortheile melden, die wir über die Feinde gehabt haben; aber es scheinen Kleinigkeiten gegen die Abreise des Königs, welcher diese seine Unterthanen als ungehorsame Kinder, nicht als Feinde, behandeln will. Doch muß ich zum Ruhme des Grafen von Harcourt melden, daß er mit 800 Reitern allein den Herzog von Longueville in Rouen eingeschlossen hält, welcher kaum so viele Leute hat, daß sie ihm zur Leibwache dienen,

Der König hat einen Herold an das Parlament und die Stadt Paris geschickt, um die letzte Warnung zu thun. Allein, da sie geantworret, daß man Herolde an Souveraine, oder auch an Rebellen zu schicken pflegte, und daß sie keines von beiden seyen, so haben sie zugleich Ihre Majestät gebeten, ihnen Dero Befehle durch den königlichen Advokaten und Procureur zugehen zu lassen, welches auch Höchstselben zu thun geruhet haben, und wovon wir bald die Wirkung vernehmen werden. Inzwischen sind alle übrige Gegenden des Königreiches ruhig, und bisher noch nirgends Divisionen geschehen.

Wir haben den erschrecklichen Tod des Königs von England, welcher, dem Urtheil des dasigen Parlaments zu Folge ^{II)}, öffentlich durch den Scharfrichter enthauptet worden, vernommen. Dieser Fall verdient wohl das Nachdenken aller Könige der Christenheit, und daß sie insgesammt nach abgelegter Privatfeindschaft sich vereinigen, ein so entsetzliches Verbrechen zu

II) Dieses geschah den 30. Jänner 1649. Doch wir wollen über diese schauervolle Begebenheit den Vorhang fallen lassen, und stimmen übrigens den Völker- und Staatsrechtslehrern vollkommen bey, welche behaupten, daß die Britten höchstens zu nichts weiterm befugt waren, als ihren König abzusehen, wie sie denn auch aus ihrer Verirrung bald wieder hervorgiengen.

strafen und ein denkwürdiges Beyspiel der Welt
hiervon zu hinterlassen.

St. Germain den 19. Febr. 1649.

VII.

Schreiben von Herrn Ondedel an die Her-
ren Cardinäte Barberini, an Monsignor
Bentivoglio, an den Pater Inquisitor
zu Mantua, an die Herren Marchese
Giustiniani, Calcagnini und Affarini.

Wann die Scharmüzel, welche um Paris
her sich zutragen, bey der Belagerung eines feind-
lichen Plazes vorkielen, so würden es große und
berühmte Dinge seyn, allein weil es ein Krieg
ist, den man, die Unterthanen zu strafen, nicht
zu verderben, führet, so übergeht man viele der
schönsten Kriegsbegebenheiten, welche täglich sich
ereignen, von deren einigen als den merkwür-
digsten die gedruckte Nachricht hier anliegt.

Es ist in der That eine denkwürdige Sache,
daß wenige Truppen, welche in dem Lager bey
St. Denis, St. Germain, St. Cloud und
Neudon auf dieser Seite, bey Lagny Corbeil
und Chartes auf der andern stehen, eine Stadt
von einer Million Seelen wie in Fesseln gefan-
gen halten, eine Stadt, welche eine der reich-
sten in Europa ist, und dennoch weder Geld
noch Volk genug findet, um dem König wi-
derstehen zu können.

Das Parlament hat eine zahlreiche und
ansehnliche Deputation von dem ersten Präsi-

denen und vielen Rächen an Se. Majestät geschickt. Was sie vorgestellt und was der König darauf geantwortet, ist im Druck erschienen, damit das ganze Königreich die Gnade des Königs und zugleich seine Entschlossenheit, einen thätigen Gehorsam von seinen Unterthanen zu sehen, erkennen möge: und es ist in Wahrheit bewundernswerth, die Kraft, Standhaftigkeit und Zuversicht zu sehen, womit man in diesem Geschäfte zu Werke gehet, ohne die Spanier, welche noch keine hinreichende Stärke haben, um sich zu regen, noch den Herzog von Longueville, der noch in Rouen ist und nicht geachtet wird, noch die andern Prinzen ¹²⁾ und Häupter zu fürchten, welche in Paris sind, und um die man sich im geringsten nicht bekümmert. Alles dieses hängt von der Eintracht und dem Eifer ab, womit der Herr Herzog von Orleans, der Prinz von Conde und der Herr Cardinal Mazarin Ihrer Majestät dienen, der Erste durch das

12) Diese waren Prinz Conty, die Herzoge von Elboeuf, von Bouillon, von Brissac, von Lignes, von Beaufort u. s. w. Als Prinz Conde hörte, daß sein Bruder, Prinz Conty, zu der Rottte sich geschlagen habe, konnte er seinen Spottgeist nicht bergen: denn da Conty etwas übel gebauet von Körper war, so trug es sich zu, als er in des Königs Zimmer gehen wollte, und er einen sehr häßlichen Affen da wahrnahm, daß er sich tief vor demselben bückte, und sagte: gehorsamer Diener, Herr Generalissimus der Pariser! denn die Pariser hatten den Prinz Conty zum Generalissimus ihrer Armee gemacht.

Ansehen, worinn er in dem Königreiche stehet, der Andere durch den erworbenen Kriegsruhm und der Dritte durch seine Klugheit in der Staatsverwaltung.

Zu der Absicht Sr. Majestät dienet die heute morgen gekommene Nachricht von dem in Deutschland geschlossenen Frieden und den zwischen dem Kaiser und den verglichenen Kronen gewechselten Ratificationen, wobey das Reich die Versicherung von sich gegeben, daß es den Spaniern nicht beystehen wolle, ungeachtet diese sich alle Mühe gegeben, solches zu hinterreiben: denn nunmehr werden allensfalls die Truppen von Türenne und Erlach, nebst denen, welche die Schweden und der Landgraf von Hessen hergegeben, hinreichen, um den Krieg in Frankreich zu führen, und der König wird die Belagerung vor Paris fortsetzen können.

St. Germain den 27. Febr. 1649.

VIII.

An Herrn Cardinal Anton Barberini.

Ich habe Eurer Eminenz wohlwollendes Schreiben vom 8. dieses, aber nicht das andere, so im Einschlusse an den Herrn Nunzius an mich ergangen und vermuthlich bey dem jeko sehr unrichtigen und unsichern Laufe der Posten verlohren gegangen, wohl erhalten. Es ist allzuviel, daß Eure Eminenz bey gegenwärtigen Unruhen sich meinerwegen zu bemühen geruhen;

denn Ihre Gewogenheit gegen mich ist mir vorhin schon bekannt gewesen, daß ich bedürftenden Falles zu Niemanden mit mehr Freyheit und Vertrauen meine Zuflucht nehmen würde, als zu Ihnen. Ich behalte mir also Ihre Gütigkeit auf gefährlichere Vorfälle auf; denn diejenigen, welche die gegenwärtigen Umstände erregt haben, sind, Gott sey Dank! in einen solchen Zustand versetzt, daß sie ihre Rettung in der Gnade der Königin suchen müssen.

Ich habe Ihrer Majestät indessen die Bereitwilligkeit eröffnet, womit Eure Eminenz sich erbiethen, alles was sie in der Welt haben, zu dem königlichen Dienste zu verwenden; und Höchstieselben haben mir aufgetragen, Ihnen Dero Zufriedenheit desfalls zu bezeugen, so wie ich meines Orts für alle Güte, die Sie mir bey jeder Gelegenheit erwiesen, und der ich jederzeit eingedenk seyn werde, den ergebensten Dank abstatte.

Ich habe das Schreiben des Vater Vitali eingesehen; da darinn von einem Geschäfte gesprochen wird, das mehr wegen der Ränke der Spanier, als deswegen daß es reussiren könnte, wichtig ist, so glaube ich, daß es nicht anders, als sehr genehmigt werden wird, wenn Eure Eminenz das Verständniß mit gedachtem Vater unterhalten, und von allem, was darinn negoziirt wird, Nachricht einzuziehen suchen.

Wir haben hier den ersten Präsidenten nebst vielen andern Rätthen, die das Parlament abgeordnet hat. Se. Majestät werden zwar nach der Ihnen beywohnenden Huld und Gnade solches

wieder aufzunehmen und Paris aus dem Elend, worein es die verderblichen Rathschläge einiger Auführer gestürzt, wieder aufzurichten geruhen, wenn sie anders den ihrem Könige schuldigen Gehorsam leisten. Hingegen können Eure Eminenz versichert seyn, daß es nie zu einem Vergleich kommen wird, worinn das Ansehen und die Hoheit Sr. Majestät verlest werden könnte; denn bis jeso ist nichts vorhanden, was nur einen Schein dazu geben sollte: im Gegentheil ist Paris so in die Enge getrieben, und die königlichen Völker erhalten täglich so viele Vortheile über die Gegner, daß die Ungehorsamen endlich genöthiget seyn werden, ihre Pflicht wieder anzuerkennen, und sich vor Ihrer Majestät niederzuwerfen, um Verzeihung zu erhalten.

Der Prinz Statthalter befindet sich noch immer in Paris im besten Wohlergehen, eben dergleichen bitte ich Gott auch Ihnen zu verleihen, und verbleibe zc.

St. Germain den 27. Febr. 1649.

IX.

An des Prinzen Thomas von Savoyen Durchlaucht ¹³⁾.

Nachschrift. 13)

Eurer Durchlaucht versichere ich nochmals meinen ganz besondern Diensteyser, und bitte

13) Thomas Franz, Herzog von Savoyen, Prinz von Carignan, und sein Bruder, der

Sie, zu glauben, daß ich nichts begieriger wünsche, als Anlaß zu haben, solchen zum Vortheil und Wohlgefallen Eurer Durchlaucht und Ihres Durchlauchtigsten Hauses thätig zu

Cardinal von Savoyen, Moriz, zersielen nach dem im Jahr 1637 erfolgten Absterben ihres ältern Bruders, des regierenden Herzogs von Savoyen, Victors Amadeus, über die Vormundschaft ihres jungen Neffen, Carl Emanuels, mit dessen Mutter, der verwittweten Herzoginn, einer Schwester des Königs Ludwigs des XIII. von Frankreich. Diese Misshelligkeiten waren Ursach, daß sich die beyden Onkel zur spanischen Parthey schlugen. Nachdem aber der Graf Harcourt im Jahr 1641 den Cardinal und sein spanisches Kriegsheer geschlagen und den Prinzen Thomas genöthigt hatte, die Belagerung von Chivas aufzuheben; so wurde im folgenden Jahre zwischen ihnen und der Regentinn Mutter ein Vergleich gestiftet, und den 14. Junius zu Turin unterzeichnet. Der Prinz Thomas erhielt sogleich das Commando der französischen Armee in Italien, und hatte unter sich die nachmaligen Marschälle Turenne und du Plessis Pralin, mit denen er die Festung Trino in Montferrat eroberte. Hierauf erfocht er einen Sieg nach dem andern über die Spanier bey Santya, Alst, Vigevano, Orbitello und Reggio, bis er im Jahr 1654 die Würde eines Grand-Maitre des Königs erhielt, welche sonst der nun zu den Spaniern entwichene Prinz Conde bekleidete. Daniel hist. de France Tom. VII.

137) Da das Hauptschreiben die Italienischen Händel betrifft, so hat man es als nicht hierher gehörig weggelassen.

beweisen. Ich hoffe, daß die hiesigen Händel beygelegt werden: denn diesen Morgen ist von Paris Nachricht gekommen, daß man beschloffen habe, Abgeordnete zur Conferenz zu schicken, und ihnen die Vollmacht zu geben, zu handeln, und zu beschließen, ohne vorher ans Parlament gutächtlich zu berichten und neue Verhaltensbefehle zu erwarten. Man hat noch kein Beyspiel, daß ein solcher Schritt gethan worden wäre, und daher glaubt man, daß sie in alles, was Se. Majestät zur Handhabung Ihrer souverainen Gewalt fordern, willigen werden.

Der Erzherzog ¹⁴⁾ rüstet sich in Frankreich einzudringen; aber gedachte Conferenz wird ihm nöthigen, seinen Entschluß zu ändern, und Dignoranda wird von seinen übertriebenen Ansprüchen, die er zu Bedingnissen des Friedens machen will, vieles nachlassen müssen: denn er hatte schon sich Hoffnung gemacht, bey gegenwärtigen Unruhen das Königreich verschlingen zu

14) Leopold, Gouverneur der Niederlande, stand mit 17000 Mann bereits an den Grenzen; und die Friedensunterhändler, dergleichen Einer Vautorte war, die die Regentschaft nach Brüssel geschickt hatte, wurden schlechterdings abgewiesen; hingegen hatte man einen Bernhardiner, Namens Arnölsini unter dem Namen und der Kleidung eines Ritters Don Joseph d'Islecas von Brüssel an das Parlament und die Schleuderrotte mit vortheilhafter Anerbietung eines Bündnisses abgesandt. (*Esprit de la fronde* L. VI. ch. 3.)

können. Die Zeit wird vieles ins Licht setzen, und obgleich die Karten ziemlich untereinander geworfen sind, so hoffe ich doch, daß alles zur Beschämung der Feinde ausfallen wird. Ich habe eingesehen, was Eure Durchl. mir im Vertrauen schreiben, und werde mir die Nachricht zu nütze machen, ohne daß etwas davon ruchtbar wird. Womit ic. Euer Durchl. ic.

St. Germain den 3. März 1649.

X.

An des Herzogs von Modena Durchlaucht.

Nachschrift ¹⁵⁾.

Ich kann nicht umhin Eurer Durchl. zu eröffnen, was wir nur jezo mit der Post aus Deutschland erfahren haben, daß auch der Marschall von Turenne vom Parlamente und seinem Bruder, dem Herzog von Bouillon, gewonnen worden, und daß dieser schon mit allen unter ihm stehenden Truppen, welche 17 Regimente ausmachen, an unsere Grenzen vorgerückt ist; als sie aber über den Rhein giengen, hat sich der Herr von Erlach nebst dem von hier aus dahin geschickten Bothschaffter ¹⁶⁾

15) Das Hauptschreiben ist aus eben dem Grunde wie das vorige weggeblieben.

16) Ruvigny mußte Turennen, der das Heer von Weimar unter sich hatte, sondiren; fand aber, daß dieser sonst rechtshaffene große

so kräftig verwendet, daß er 9 Regimenter darvon an sich gezogen, und den Marschall von Türenne genöthiget hat, wieder nach Deutschland mit 4 einzigen Regimentern zurück zu kehren, welche entweder von selbst sich zerstreuen, oder mit den andern vereinigen werden. Dieses ist ein so wichtiger Streich gewesen, daß man wohl erkennt, wie Gott der Gerechtigkeit der Sache des Königs gegen die Untreue seiner bösen Unterthanen beysteht.

Kiel den 7. März 1649.

Feldherr von seinem Bruder, dem Herzog von Bouillon, verführet, und in die Partey der Schleuderer gezogen worden. Sogleich wurden durch den General-Controleur Herbart 800,000 L. vorgeschossen, die man unter diese Truppen austheilen, und zugleich ihnen durch den Prinzen Conde, der sie auch einige Zeit zu commandiren gehabt hatte, und von ihnen noch aufs höchste verehret wurde, die Order zugehen ließ, hinfort Niemanden, als dem Grafen Erlach, Gouverneur von Breisach, zu gehorchen. In dem Augenblick erklärte sich die Armee wider Türenne, und dieser hatte kaum Zeit zu seiner Verwandtin, der Landgräfinn von Hessen, zu entfliehen: wiewohl auch diese ihm kein langes Aufhl gestattete, aus Besorgniß, die französischen Waffen gegen sich zu reizen; worauf er bey den Holländern sich einen Zufluchtsort ersuchen mußte.

(Esprit de la fronde L. VI. ch. 4.)

XI.

Umlauffchreiben an die Herren Cardinäle Barberini, den Herrn Herzog von Modena, den Herrn Großherzog von Toscana ^{15a)}, den Herrn Herzog von Parma ^{15b)}, den Herrn Herzog von Mantua ^{15c)}, den Prinzen Thomas von Savoyen, den Herrn Maccarini und Herrn Cardinal Orsini.

Endlich ist, ungeachtet aller Hänke und Hindernisse, die von Seiten der Spanier und
ei:

16 a) Ferdinand II. Großherzog von Toscana, aus dem Hause Medicis. Durch dieses reiche und mächtige Haus war endlich der gewittervolle Staat von Florenz zur Ruhe gekommen, ohne welche er sich nie zu seiner Größe hätte aufschwingen können. Florenz, die Rivalin des heutigen Roms, zog eben wie dieses eine Menge von Fremden zu sich, um Meisterstücke des Alterthums und der modernen Kunst zu bewundern. Paris selbst mußte die zwen einzigen Monumente, die es damals besaß, die metallene Bildsäulen Heinrichs des IV. und Ludwigs des XIII. zu Florenz gießen lassen, und sie waren ein Geschenk der Großherzoge. Die Handlung hatte Toscana so blühend, und seine Fürsten so reich gemacht, daß schon Ferdinands Vater, Cosmus II im Stande war, dem Herzog von Mantua gegen Savoyen 20,000 Mann zu Hülfe zu schicken, ohne sein Volk mit Auflagen beschweren zu dürfen. Es ist also kein Wunder, daß auch Frankreich bey seinem

einiger übelgesinnten Unterthanen gemacht worden, der Vergleich glücklich zu Stande gekom-

damaligen Kriege in Italien die Freundschaft der Großherzoge zu erhalten suchte.

Voltaire Essai sur les Moeurs Tom. IV.

16 b) Rainuzius II. Herzog von Parma aus dem Hause Farnese. Dieser mußte endlich dem Apostolischen Stuhle sein Herzogthum Castro überlassen. Schon unter seinem Vater Odoardo war dieserhalb eine Fehde zwischen Parma und dem Papst Urban dem VIII. ausgebrochen. Der Krieg war nicht sehr blutig, sondern so, wie man ihn von Römlingen erwarten konnte. Der Cardinal Barberino rückte an der Spitze seines kleinen Heeres mit einer Menge von Ablässen heran. Das stärkste Treffen, welches hier geliefert wurde, bestand beiderseits aus vier bis fünfhundert Mann. Die Festung Piegais ergab sich, sobald sie die feindliche Artillerie, die aus zwei Feldschlangen bestand, sich nähern sah. Um dieses Kriegsfeuer zu dämpfen, mußten mehr Unterhandlungen, als je zwischen Rom und Karthago, gepflogen werden; denn hierin glänzt das neue Rom, so wie das alte einst durch Siege und Triumphe. Ich würde dieses unbeträchtlichen Handels nicht erwähnt haben, wenn er nicht Einem der wichtigsten Schriftsteller Italiens das Leben gekostet hätte. Zwar ist es nicht zu läugnen, daß Urban Einer der verdienstvollsten Päpste gewesen ist. Er liebte, kannte und beförderte Wissenschaften und schöne Künste: wie er denn selbst ein trefflicher lateinischer Dichter war. Die Römer genossen unter ihm alle Annehmlichkeiten, welche Ruhe, Friede und Kunstfleiß über die menschliche Gesellschaft zu ergieß-

men, und das Parlament hat sich bequem, dem König den schuldigen Gehorsam zu leisten, wie es *Se. Majestät* verlangten. Es wird nächster Tagen hieher nach *St. Germain* kom-

fen pflegt. Sie genossen den ganzen Ruhm, der jene begleitete. Auch vereinigte er mit dem Kirchenstaate das Herzogthum Urbino, Pesaro und Sinigaglia, als der damit belehnte Mannsstamm des Hauses Rovere erlosch: denn der Apostolische Stuhl vergrößerte sich seit *Alexander dem VI.* und es ist merkwürdig, daß der Schlimmste der Päpste durch seine Staatsränke den Grund zu dieser Vergrößerung gelegt hat. Indes scheint es mir immer ein Flecken, der Urbans Ruhm verdunkelt, daß er seine Rache an einem jungen feurigen Genie ausübte, dem diese lächerliche Fehde wegen Castro Stoff zu einigen Satyren gab, wodurch er hauptsächlich sich bey seinem Landesherrn beliebt zu machen hoffte. Es war Ferrante, Sohn des Marchese Pallavicino zu Piacenza, der freylich den Spott zu weit trieb, da er seine Schriften dem Nunzius zu Venedig selbst bedicirte. Dieser fand bald einen französischen Glücksritter, der sich erkaufen ließ, den unbesonnenen Jüngling in die römischen Gäßstricke zu locken, bis er durch erdichtete Briefe des Cardinals Richelieu, worin ihm die Aufsicht über eine zu errichtende Akademie der Italiänischen Litteratur zu Paris mit vortheilhaften Bedingungen angetragen wurde, sich verführen ließ, mit dem Verräther, Namens Charles Morfú, nach Frankreich über Avignon zu reisen, wo er kaum die Grenzen betrat, als er in Haft genommen, sogleich peinlich verhört und zum Schwert verurtheilt ward. *S. Girolamo*

men, wo Se. Majestät ein Sit de Justice halten wollen, und hernach kann es ein Jahr lang unter keinerley Vorwand oder Anlaß sich nicht mehr versammeln. Der König wird seine Ar-

Brussoni Vita di Ferrante Pallavicino. So ungroßmüthig strafte selbst ein Tyrann zu Rom den satyrischen Dichter Juvenalis nicht. Man wußte der Strafe das Gewand der Ehre umzuwerfen und der allzuaufrichtige Juvenal wurde in seinem achtzigsten Jahre als Oberster einer römischen Cohorte an die äußerste Grenze Aegyptens geschickt, wo er in kurzer Zeit vor Angst und Gram starb. S. Sueton. de claris Rhetoribus, Ed. Car. Patini, wiewohl letzteres Lipsius bezweifelt, und behauptet, daß Juvenal aus dem Exile wieder nach Rom gekommen sey, und noch unter Kaiser Hadrian gelebt habe. S. Lipsii Epist. quæst. L. 4. Ep. 20.

16c) Carl III. Herzog von Mantua und Montferrat aus dem Hause Gonzaga. Er succedirte seinem Großvater im Jahr 1637, hatte eine Erzherzoginn von Oesterreich, Isabella Clara, zur Gemahlinn, und war der Letzte seines Stammes, der im Besitze seines Herzogthums starb: denn sein Sohn ergriff die französische Partey, und mußte deswegen, zu Anfang dieses Jahrhunderts, sein Land mit dem Rücken ansehen. Von dem Schicksale dieses durch ein ihm zur Last gelegtes Lebensverbrechen in Verfall gerathenen fürstlichen Geschlechtes, s. Journal von und für Deutschland, vom Jahr 1791. St. 6. VI. S. 45. et Consultation pour le Prince de Gonzague, die in Frankreich zu Anfang der jetzigen Staatsumwälzung erschienen ist.

mee mit allen von der Stadt Paris erhobenen Truppen verstärken, und die souverainen Amtsstellen wollen dem König zu einer Geldhülfe von 15 Millionen Pf. mit ihren Stimmen beförderlich seyn. Aber bey diesem Vergleich ist dieses das schätzbarste, daß von einer und der andern Seite eine aufrichtige Wiedervereinigung der Herzen geschehen ist, welche machen wird, daß jeder von nun an zu einem und demselben Zweck arbeiten, und der Feind unfehlbar bald zu dem Frieden die Hände zu bieten gezwungen seyn wird.

Die Feinde waren so übermüthig geworden; sie waren so halsstarrig nach unsern lezten Unruhen, daß sie sich nicht schämten, zu sagen: es würde für Frankreich allzuguten Kaufes seyn, wenn man sich begnügte, auf die ihm entriessenen Länder allein Anspruch zu machen; es sey die Zeit gekommen, Frankreich durch Hegung seiner innerlichen Aufrühre und Spaltungen so tief zu erniedrigen, daß es niemals mehr in den Stand zu rückkehren würde, wo es ihnen einiges Uebel zufügen, oder nur Furcht erwecken könnte.

Es ist kein Zweifel, daß sie Meynung und Sprache verändern werden, wenn sie sehen, daß das ganze Gewitter, das von der Seite drohete, über sie selbst ausbricht.

Niemals hat sich der Schutz Gottes über diese Krone sichtbarer geoffenbaret, als bey dieser Gelegenheit: denn aus dem Erfolge kann man abnehmen, daß Gott in keiner andern Absicht es zugelassen hat, daß die Waffen ergriffen und so viele Kriegsmacht von beyden Seiten ge-

sammelt worden, als um solche durch einen ge-
 beihlichen Vertrag zu vereinigen, damit sie eins-
 mützig über die gemeinschaftlichen Feinde her-
 stürzen, und sie, in einen heilsamen Frieden zu-
 willigen, nöthigen könnten. Gewiß ist es, daß
 mit der Armee, die Se. Majestät in diesen Ge-
 genden stehen hat, und derjenigen, welche Herr
 von Erlach jezt commandirt, und die nach aus-
 gewechselter Ratificirung des Friedens in Deutsch-
 land in großen Tagreisen anher marschiret, wir
 Meister sind, mit 15000 Mann zu Pferd und
 20000 Mann Fußvolkes in Flandern einzu-
 brechen.

Ich habe geglaubt, daß Eure rc. die Nach-
 richt von einem so wichtigen Erfolge mit Ver-
 gnügen vernehmen würden: denn indem vermit-
 telt desselben das ganze Königreich völlig beru-
 higt wird, können wir auch große Hoffnung
 schöpfen, daß der allgemeine Frieden der ganzen
 Christenheit nun bald nachfolgen werde; als
 worauf ich unverweilt nach den geheiligten Ge-
 sinnungen Ihrer Majestäten alle meine Gedan-
 ken richten werde. Indessen darf ich Eurer rc.
 nicht uneröffnet lassen, daß Se. königliche Ho-
 heit und des Prinzen von Conde Hoheit bey die-
 sen Vorfällen einen unbeschreiblichen Eifer für
 das Wohl des Staates haben blicken lassen, und
 daß Ihre Standhaftigkeit und Eintracht zu dem
 guten Erfolge dieser Angelegenheiten unendlich
 vieles beygetragen hat, worüber die Königin
 Ihnen ihre ungemeine Zufriedenheit bezeugte.

St. Germain den 14. März 1649.

Schreiben vom Herrn Abt Zongo Ondebet
an die Herren Cardinale Barberini, die
Herren Giannettino Giustiniani, Paul
Maccarani und Socini.

Man ist anjeho an der Vollstreckung des mit dem Parlament geschlossenen Friedens, welcher bey den Prinzen einigen Anstand gefunden, indem sie sich beklagten, daß das Parlament, dem sie beygetreten, ihr Interesse völlig außer Acht gelassen habe. Dieses schickte daher seine Abgeordnete nochmals nach St. Germain, um ihre Gesuche zum Schein vortragen zu lassen, wiewohl es innerlich sich wohl zu bescheiden wußte, daß man ihnen nichts gestatten dürfte, weil es in gewisse Erfahrung gebracht, daß gedachte Prinzen sich der Herrschaft anmaßen wollten; Es wird also auch dieser und jeder andere Punct bey Ankunft des von Erlach mit seinen 15000 Deutschen, dem besten Kriegsvolk, das in der Welt ist, ausgemacht werden. Der Vorruhp ist bereits in Champagne erschienen, und die Spanier, welche bisher sich nicht entschlossen haben, in Frankreich einzubringen, werden es jeso noch vielweniger thun: daher die Prinzen es nicht wagen werden, sich dem Willen des Parlaments, noch der Macht des Königs zu widersetzen.

S. Germain den 21. März 1649.

XIII.

Von Herrn Abt Ondedel an den Prinzen
Thomas von Savoyen und an Herrn
Marchese Giustiniani.

Gestern endlich erhielt der Vergleich mit dem Parlament und mit der Stadt Paris seinen Vollzug, so sehr es auch die Prinzen zu verhindern gesucht hatten. Diese sind sowohl vor dem Parlament als von dem Volk verlassen: von jenem, weil es inne ward, daß sie die Herrschaft an sich reißen wollten, von diesem, weil man es ihm handgreiflich gemacht hat, daß sie die Spanier nach Frankreich kommen lassen wollten. Daher haben sie alle Bedingungen, die Se. Majestät ihnen anzubieten beliebten, annehmen müssen. Nun hört man nichts als Klagen von den Einen wider die Andere, und von dem Erzherzog wider Alle: denn er beschwert sich, daß man ihn betrogen, und um eine Menge Volks gebracht habe, die er auf dem Marsch verlohren, und die er nicht würde hereingeführt haben, wenn man ihm nicht versprochen hätte, Guise und Soissons ihm in die Hände zu liefern.

Indessen ist Erlach mit den aus Deutschland gezogenen Truppen angelangt; solche machen ohngefähr 14000 Mann aus, ohne die mitzurechnen, welche die Schweizer und der Landgraf von Hessen geben. Man gedenket die Truppen der Stadt Paris und des Herzogs von Longueville nach Italien zu schicken, da die Spa-

nier es bereuen werden, daß sie noch nicht Frieden gemacht haben.

St. Germain den 3. April 1649.

XIV.

An des Prinzen Thomas von Savoyen
Durchl.

— — — — — 7)

Gestern Morgen hat endlich das Parlament den von seinen Abgeordneten gemachten Vergleich ratificiret und selbiger wurde zur allgemeinen Freude des Volkes öffentlich verkündiget. Eure Durchl. werden vielleicht wünschen, daß er in einigen Stücken etwas vortheilhafter für den König ausgefallen wäre, allein es war nicht möglich; man mußte die Sachen vergleichen. In der That hat man Wunder gethan, da man sich zu entziehen wußte, den Prinzen und Feldherren ¹⁸⁾ in ihren vielfältigen An-

17) Der Anfang betrifft auswärtige Handel.

18) Darunter befanden sich der Marschall Philipp de la Mothe Houdancourt, de la Boulaye, der Marquis de Noirmoutiers, de Laigue, de Vitry, nebst mehreren minder berühmten Kriegsbefehlshabern, als: Matha, Cognac, Barriere, Sillery, Bethune, Sevigny, Chaumont, St. Germain, von Harcourt u. welche insgesamt große Forderungen von Glück- und Standsverbesserung machten.

Sprüchen Genüge zu leisten, wie es ehemals in diesem Königreiche zu einem höchst verderblichen Exempel in dergleichen Fällen üblich gewesen ist. Vor jeho kann ich Eurer zc. die Gründe nicht vor Augen legen; allein Sie können gewiß seyn, daß die Klugheit erforderte, es so zu machen. Freuen Sie sich über einen Vergleich, der nöthig war, und für den Dienst Sr. Majestät nützlich seyn wird. Beyläufig will ich nur noch melden, daß es nicht möglich gewesen ist, mit den Spaniern einigen Vergleich zu treffen, weil Pignoranda ¹⁹⁾ gegen den Herrn von Bantorse,

19) Caspar von Bracamonte, Graf von Pignoranda, spanischer Abgesandter zum Friedenscongrès zu Münster, hatte nie das Ausland gesehen. Erzogen in den falschen Ideen der Hobeit seiner Nation konnte er sich nicht entschließen, jemals nachzugeben, sobald er sich einbildete, daß die Macht und das Ansehen seines Herrn dadurch verlöhre, wenn es auch die äußerste Noth erforderte. Unentschlossen, wie es gewöhnlich unerfahrene Minister sind, ward er es noch mehr nach der Abreise des Gesandten Saavedra, welcher sich gegen ihn geäußert hatte, daß er sehr froh wäre, keinen Antheil mehr an den Folgen eines für Spanien so schimpflichen Friedens (mit den Niederländern) nehmen zu dürfen. Er verwarf daher alle Vorschläge, welche Mazarin ihm thun ließ. Selbst der Venezianische Botschafter bey dem Congrès zu Münster, Ritter Contarini, der nebst andern dergleichen Friedensvorschläge zu thun übernommen hatte, (S. den 19. Brief) bekam von ihm weiter keine Erklärung, als daß er nur seine Wechsel erwartete, um seine

den ich nach Brüssel geschickt hatte, weil er mich durch seinen an mich ausdrücklich abgeschickten Secretär darum ersucht, sich deutlich erkläre, er verlange Versicherung wegen der Zurückgabe von Catalonien, Arras, Dünkirchen und anderer Seeplätze, auch Porto Longone und Piombino, sodann Lothringen für den Herzog Carl und einen gänzlichen Abtritt von Portugalls Seite; alsdann wollte er über einen Friedensschluß Unterhandlungen pflegen.

Nun sehen Eure Durchl. ob man da Anlaß gehabt hätte, eine Unterhandlung mit demselben anzutreten, da unsere Verwirrungen ihm Ursache an die Hand gegeben, solche ausschweifende Forderungen zu machen. Und hier ohne Weiteres ic.

St. Germain den 3. April 1649.

Schulden zu zahlen, und hierauf nach Spanien zurückzukehren: wo er alsdann auf seiner Reise durch Frankreich Gelegenheit haben würde, sich mit dem Cardinal mündlich zu unterreden. Biewohl diese Handel erst nach zehn Jahren, nämlich 1659 durch den Pyrenäischen Frieden beygelegt worden sind, durch welchen Mazarin, so wie zuvor durch den Münsterischen Frieden, der Krone Frankreich mehr Vortheile, als je ein einheimischer Minister, erworben, und die überwiegende Macht seines großen Söglings, Ludwigs XIV. vorbereitet hat.

S. Annales des Provinces Unies par M. Basnage T. I.

An Herrn Marchese Glustiniati.

Die Nachrichten, welche die Spanier ausgestreuet haben, als wären nach dem errichteten Vertrage wieder neue Unruhen bey uns entstanden, werden nun falsch befunden worden seyn, denn sie müssen es jezo ganz anders wissen, und Ihnen versichere ich es, daß alles in der vollkommensten Ruhe und Stille ist: das Volk zu Paris ist von dem, was es gelitten, so schmerzlich durchdrungen, es bereuet so sehr die Thorheiten, die es begangen, daß man den Ruhen nunmehr erkennt, es gezüchtiget zu haben, und in Zukunft noch mehr erkennen wird. — — —

S. Germain den 27. April 1649.

An Herrn Peter Mazzarino.

Sie dürfen sich über mein Stillschweigen nicht beklagen, denn ich habe allezeit besorget, daß man Ihnen alles, was mich angehet, und alle Vorgänge, die diese Krone betreffen, übers schreiben soll. Ich weiß allzusehr, wie viel Ihnen an einem und dem andern gelegen ist: Ueberdies erfordern es meine Liebe und meine Pflicht gegen Sie. Es ist also nur sein Versehen von meinen Leuten, welche geglaubt haben,

daß sie meinem Befehl eine Genüge leisten würden, wenn sie an meine Schwester Margareth²⁰⁾ oder an meinen (Agenten) Benedetti schrieben, in der Vermuthung, daß selbiger Ihnen von allem Nachricht ertheilen, und Sie es in Ihrer Unpäßlichkeit gerne sehen würden, wenn Sie solchergestalt des mühsamen Lesens und Antwortens überhoben seyn könnten. Inzwischen sehe ich aus den Schriftzügen Ihres werthen Briefes vom 5ten d. und aus Ihrer Art sich auszudrücken, zu meinem großen Vergnügen, daß die Hand wieder stärker und der Geist lebhafter als jemals ist: daher schließe ich, und danke Gott, daß Ihre Gesundheit standhaft ist, und daß Sie derselben viele Jahre gemessen werden, wie ich stets die göttliche Majestät darum ansehe; wiewohl man nicht von allen Ungemächlichkeiten, welche die Jahre mit sich bringen, so frey seyn kann, daß man nicht manchmal einige Umwandlungen davon spühren sollte. Ich werde Ihre Wohlfarth und Ihr Leben allezeit unter meine Glückseligkeiten rechnen, und ich hoffe, daß dazu die angenehme Nachrichten viel beitragen werden, welche Sie von Beylegung unserer Mishelligkeiten bereits empfangen haben, und die ich Ihnen annoch von völliger Beruhi-

20) Die älteste Schwester des Cardinals, welche an einen Edeln von Fano, Hieronymus Martinozzi, vermählt war, und deren Eine Tochter Laura dem Herzog von Modena, Alphons, die andere Maria Anna an Armand, Prinzen von Conty, im Jahr 1655 und 54 angetraut wurde.

gung und Unterwerfung dieses ganzen Reiches gehen kann. Von mir rede ich nicht, denn mein Interesse ist immer mit Ihrer Majestät Ihrem verbunden, und ich habe, Gott sey Dank! keinen eigenen Streit noch andere Feinde, als die Feinde des Staates. Diese haben bey den bisherigen Umständen die Grundveste meines Ministeramtes, die Gnade, die Ihre Majestät für mich haben, die Gewogenheit, worinn ich bey den Prinzen von Geblüt stehe, prüfen wollen, und ich glaube, sie werden solche fest und unbeweglich genug gefunden haben, weil sie auf die unwandelbare Treue des Dienstes, den ich der Krone leiste, gebaut ist.

Ich habe die Briefe, die Sie mir von Seiten des Monsignor Scotti, des Marchese dell' Acaja und des Freyherrn Quinto geschickt haben, wohl erhalten. Letztern beyden habe ich durch ihre hiesigen Geschäftsträger geantwortet, und ich wollte gern ihren Bedrängnissen abhelfen, aber ich werde es schwerlich thun können, so lange unsere Finanzen nicht wieder in Ordnung gebracht worden sind. Dem Ersten antworte ich und bin ihm unendlich verbunden.

Ich habe das Verzeichniß von den Schulden meines Bruders des Cardinals, und zugleich von dem Erlös der verkauften Stücke und von den geschehenen Zahlungen erhalten: ich schreibe deswegen an Benedetti²¹⁾ das Nöthige,

21) S. Bayle Dictionnaire unter der Rubrik Benedictis (Epidio de). Er war des Cardinals Agent zu Rom, hierauf Agent des französischen Hofes eben daselbst.

um Sie nicht mit diesem Geschäfte zu beschweren: womit ich Denselben mich zärtlich empfehle und von Gott alle Glückseligkeit ersehe &c.

Nachschrift von Sr. Eminenz eigener Hand.

Man tractiret jeko über die Vermählung zwischen dem Herzog von Mercœur, ältesten Sohn des Herzogs von Vendome, mit meiner ältesten Nichte²²⁾ und ich werde von der Königin Majestät, von Sr. königl. Hoheit und dem Prinzen von Conde ermahnt, solche zu schließen, indem sie sämmtlich wünschen, daß sie bald vor sich gehe. Da ich mich nun allem, was Ihrer Majestät gefällt zu verordnen, fügen muß, und diese Verbindung über dieses sehr vortheilhaft ist, so glaube ich nicht, daß etwas die Bewirkung derselben verhindern könne. Sie können also davon sprechen, sobald ich Ihnen von dem Beschluß Nachricht geben werde. Uebrigens bitte ich Sie herzlich für sich Sorge zu tragen, und von Ihrem Wohlseyn mir öftere Nachricht zu ertheilen und ich verbleibe &c.

St. Germain den 27. April 1649.

22) Laura Victoria Mancini wurde doch erst im Jahr 1651 an Ludwig, Herzog von Vendome vermählt. Seine jüngere Nichte, Maria Mancini, verheurathete Mazarin an den Connetable Colonna von Napoli, und es gereicht ihm zum Ruhm, daß er sich der Liebe des jungen Königs widersetzt, und sie nicht den Thron bestiegen ließ.

Memoires de M. l'Abbé Arnaud 3 Part. p. 67.

XVII.

An Herrn Abt Costa.

Keine Stelle ist Ihrer Geschicklichkeit angemessener als die zu Rom, und ich erfreue mich, daß Sie daselbst wohl angelangt sind, und daß Sie mit Vergnügen Sich dort aufhalten. Ich kann Ihnen die Freude nicht bergen, die ich über den Antheil, den diese Stadt an meinem Glück nimmt, empfunden habe. Denn wenn es Rom auch nicht wäre, so ist es doch mein Vaterland und dieses läßt mir Gerechtigkeit wiederfahren, indem es mich liebt, und ich weiß, daß Sie vermög Ihrer Neigung nicht wenig zu diesem meinem Vortheile mitwirken werden.

Indessen wäre es kein geringes Unglück für mich, wenn man sich in dem Apostolischen Verlaste über diese Unruhen und zwar mit der Hoffnung meines Untergangs ergößt hätte. Hier wenigstens ist das Gerücht immer so gegangen; dennoch glaube ich es nicht, weil ich dafür halte, daß ich es nicht verdiene, und weil ich gewiß bin, daß kein Fürst so sehr an meinem Glück Antheil nehmen muß, als der Papst. Was mein Ministerium in diesem Königreiche zum Dienste Sr. Heiligkeit und des Apostolischen Stuhls wirkt, ist jedermann bekannt, der ohne Leidenschaften urtheilen will, und meine Absichten sind Gott bekannt, dieses ist mir genug.

Die Klugheit des Herrn Cardinals Spada und die Erfahrung, die er in Weltlichen und diesen Angelegenheiten Frankreichs besitzt, kann

in diesem Gegenstande sich nicht irren, und die Ergebenheit, die ich gegen Se. Eminenz hege, gibt mir einiges Recht, auf sein günstiges Urtheil Anspruch zu machen; daher befremdet es mich nicht, daß Se. Eminenz solche Gesinnungen für mich geäußert haben, die ich als eine Wirkung seiner Güte mit unendlichem Dank erkennen.

Compiegne den 10. Jul. 1649.

XVIII.

An Herrn Marchese Giustiniani.

Diese Zeilen dienen nur Ihnen zur Nachricht, daß Ihre Majestäten wieder zu Paris sind, und daß ich sogleich an Herrn Balthasar den Befehl gegeben habe, seine Rechnung zu berichtigen und vor allen Dingen Sie zu befriedigen, wie es denn nächstens geschehen wird.

Das Jauchzen, die Freude und die Zufriedenheit dieses Volkes über die Anwesenheit Ihrer Majestäten ist so groß, daß man sie nicht beschreiben könnte, wenn man auch viele Blätter damit anfüllen wollte. Daher lasse ich es, bis Sie die Nachrichten, welche von vielen Orten nach Italien kommen werden, empfangen, und bis Undedei Ihnen die wesentlichsten Stücke davon mittheilet, dem ich aufgetragen habe, Ihnen alles, was täglich hier vorgeht, zu melden.

Schließlich danke ich Ihnen für die Wachsamkeit, womit Sie besorgt sind, daß die Feinde

Feinde uns nicht in Piemont und Monterrat überraschen, und für die Nachrichten, welche Sie den Herren von Servient und Aiguebonne wegen Casal geben, wohin die Truppen aus der Provence marschiren werden, sobald die Handel, die der Graf von Alais ²³⁾ mit dem Parlament

23) Graf Alais, Gouverneur von Provence, hatte sich etwas despotisch betragen und das Volk wider sich in die Waffen gebracht. Zwar schienen sich diese Unruhen zugleich mit denen von Paris gestillt zu haben, und man hoffte, die in dieser Provinz stehenden Truppen zum Dienste des Königes in Italien brauchen zu können. Allein der Frieden von Ruel war mehr aus Mangel an Vermögen, den Krieg fortzuführen, als aus Müdigkeit und Sehnsucht nach Ruhe angenommen worden. Die insgeheim noch immer schwierigen Gemüther verzogen nicht lange, ihre vorigen Gesinnungen zu äußern. Volk und Parlament, von dem Grafen Carce und Präsident Oppede unterstützt, ergriffen zum zweytenmal die Waffen. Graf Alais, um sich zu vertheidigen, sammelte alles Kriegsvolk, und glaubte die Aufrührer durch nichts eher bändigen zu können, als wenn er der Hauptstadt Aix die Zufuhre der Lebensmittel abschnitt. Die Provinz hatte sich hierauf an das Parlament zu Paris gewandt, um Schutz gegen den Gouverneur zu erhalten. Der Hof aber nahm sich der Sache selbst an, und schickte den Staatsrath von Etampes nach Aix, welcher die Gemüther so geschickt zu lenken wußte, daß zwischen beiden Theilen ein Vergleich getroffen wurde.

R

hat, geschlichtet sind, welches bereits geschehen seyn muß. Hiermit ic.

Paris den 20. Aug. 1649.

XIX.

Umlauffchreiben von Herrn Ondedei, an Monsignor Bentivogli, Herrn Marchese Giustiniani, Herrn Peter Mazzarino und Socini zu Turin.

Die Freude der Spanier über die Befreyung von Cambray hat nicht lang gewähret; denn unsre Armee gieng über die Schelde im Angesicht des Erzherzogs, welcher alles vergebens versucht hatte, um solches zu verhindern, worauf er mit großem Verluste nach Valenciennes sich zurückzog, und die Unfrigen von dem besten und schönstey Lande, das in Flandern ist, nämlich der Insel Douay, Meister wurden, wo sie bisher froh unter dem Commando gelebt, und aller Orten hingestreift, zum Schrecken und Schaden dieser Völker, denen die Spanier weis gemacht hatten, daß wir unserm Verderben nahe wären. Diese Art von Krieg ist wider unser Genie: aber sie wird vielleicht die schicklichste seyn, um die Feinde zum Frieden zu bewegen, für welchen wir uns durch alle mögliche Mittel verwenden.

Der Venezianische Gesandte Contarini zu Münster, hat die Erlaubniß erhalten, nach Venedig zurückzukehren: doch soll er durch Flandern passiren, um sich mit dem Erzherzog zu un-

terreden, und hierauf an unsern Hof des eben gedachten Friedens wegen kommen: außer der Erfahrung, den Einsichten und dem Ansehen dieses Ministers, trift er, theils von Seiten unserer mitten in Flandern stehenden Kriegsmacht, theils der Wiederkunft Ihrer Majestäten nach Paris, die für die Hoffnung der Spanier ein tödtlicher Streich ist, die vortheilhaftesten Umstände an. Schon lange hätte der König zurückkommen können; ja viele behaupteten, er sollte gleich nach erfolgtem Vergleich dahin zurückkehren: allein der Herr Cardinal hielt dafür, daß dieses Volk durch das in der Belagerung ausgestandene Elend nicht genug gezüchtigt, und aus seinem Irthume gezogen worden sey: die größte Züchtigung würde in der Abwesenheit des Königs bestehen. Dadurch nahm wirklich der Jammer und die Verwirrung dermaßen überhand, daß das Volk nach nichts seufzte, als nach der Zurückkunft des Königes, als dem einzigen Mittel wider seines Uebel: es beweinte seine begangenen Thorheiten, und verwünschte deren Urheber. Nun sah Se. Eminenz, daß es die rechte Zeit sey, und rieth endlich der Königin, welche von allen Ständen so oft darum gebethen worden, die Wiederkunft des Königs auf vorgestern den 18. dieses Monats zu versprechen.

Ich muß bekennen, wenn ich an das Verlangen gedenke, welches der heilige Augustin gehabt, das triumphirende Rom zu sehen, so bilde ich mir ein, daß es nicht anders müßte

angesehen haben, als wie ich jeko Paris erblickte.

Der Zusammenlauf des Volkes, der Pferde und der Kutschen und Tragsessel, welche Ihren Majestäten entgegen kamen, war so stark, daß ich fast glaubte, es sey keine lebendige Seele mehr in der Stadt geblieben. Ich war zwei Stunden vor dem König abgegangen, um alles genauer zu beobachten; ich fand in den Straßen St. Denis und St. Honoré, wo der König durchpassiren mußte, eine so ungeheure Menge Menschen, daß es mir Erstaunen und Schrecken zugleich erweckte; das Zurufen, das Schreien, das Weinen und die Ausschweifungen der Freude dieser Leute, waren so groß, daß sie niemand sich vorstellen kann, wer es nicht angesehen hat. Mir kam es wie ein Traum vor, Paris jeko so umgewandt zu sehen, das kurz vorher die Waffen in der Faust und Gift im Herzen und auf der Zunge hatte.

Der König hatte seine Kutsche verschiedenen Prinzen gegeben, welche vor ihm herfuhrten, und er saß in der Königin Kutsche in einem Schlag mit dem Herrn Herzog von Anjou, seinem Bruder, und dem Prinzen von Conde. Niemals ist ein Triumph demjenigen gleich gewesen, den Se. Eminenz hatten. Das Volk war vor Freuden närrisch; es fährt Tag und Nacht in seinen Lustbarkeiten fort, und es ist lächerlich, zu sehen, daß der Herzog von Beaufort und seine Anhänger auf der Straße von denen, die ihn kurz vorher bey-

nahе anbetheten, jeko spöttisch angehalten und mit dem Glas in der Hand gezwungen werden, auf die Gesundheit Ihrer Majestäten zu trinken, und: Es lebe der König! zu rufen, woben nichts als Ehren: und Lobeserhebungen von Sr. Eminenz gehört werden. Kurz, das Volk ist in seinen König verliebt, und fühlt gleichsam eine Eifersucht, eine Wiederkehr von Zärtlichkeit, wie ein Liebhaber für seine Dame fühlt. Heute erst habe ich eingesehen, was die Ursache der langen Dauer dieser Monarchie gewesen ist.

Zwo Antworten, die die Königin bey Ihren vielen Audienzen gegeben hat, sind besonders angemerkt worden. Die Eine gab sie dem Herzog von Beaufort, welcher sie erst jeko seit seinem Austritt das erstemal wieder sah, und dennoch viel Aufhebens von seiner Treue, und viele Verheißungen von seinen Diensten machte: Ich will es glauben, sagte sie ernsthaft, wenn ich die That sehe. Die Andere erhielt der Prevot der Kaufleute nebst den Schöffen der Stadt, als sie die Ausschweifungen, welche vorgegangen waren, in ihren Reden entschuldigen wollten: „Wir wollen nichts mehr vom Vergangenen reden, — unterbrach sie dieselben, — ich weiß und erinnere mich nicht mehr, was die Zeit her in der Stadt vorgegangen ist, aber dies weiß ich, was ich jeko sehe und höre bey diesem Volke; dies macht, daß ich alles Vergangene vergesse.“

Ich darf hier ein Bonmot des Prinzen von Conde nicht mit Stillschweigen übergehen. Als

er den Coadjutor ²⁴⁾ fragte: ob er den Herrn Cardinal nach dem Vergleich besucht habe, und jener dreust antwortete: Nein, so versetzten Se. Hoheit: „D Sie haben noch Zeit genug, es zu

24) Er hieß Johann Franz Paul von Gondy, Erzbischof zu Korinth, Coadjutor von Paris, und nachmals Cardinal. Er hatte von der Natur alle Eigenschaften des Geistes, die anderer Menschen Bewunderung anzuziehen pflegen, empfangen; hingegen hatte sie ihm alle Gaben des Körpers, welche Liebe erregen können, versagt: Er war ausserordentlich häßlich. Ein kühnes, feines, großes und etwas romanhaftes Genie, welches nichts als Ränke und Verschwörungen athmete, und schon im zwanzigsten Jahre in einer Berrätherey gegen den Cardinal Richelieu mit dem Grafen von Soissons, Herzog von Bouillon, Cinqmars und dem unschuldigen de Thou verflochten war, aber, sey es List oder ein Glücksball, unentdeckt blieb. Ohne Neigung für den Stand, zu dem er durch Zwang und Ehrsucht verleitet ward, entehrte er denselben durch den frechsten Lebenswandel. Die Stille des Altars schickte sich übel zu dem Getöse der Leidenschaften, welche in seinem Herzen mit sich rangen, und um sich den Absichten seiner Familie und dem geistlichen Joche zu entziehen, ließ er ganz entgegengesetzte Sitten und eine grausame Gemüthsart blicken, die ihn von den strengen und mühsamen Amtsverrichtungen, wozu man ihn berief, entfernen mußten. Da er aber von verschiedenen Duellen nichts als eine falsche Ehre einerntete, ohne daß seine Familie ihre Gesinnungen änderte; so nahm er das Gebiß knirschend an, und zwang sich, auch sein äußerliches Betragen zu

„thun, denn nach 15 bis 20 Jahren werden Sie den Cardinal in eben der Stelle noch finden.“
Mir deucht diese Rede so schön, daß ich damit diesen Brief schließen will, und nur noch dieses

ändern, ohne im geringsten von seinen Grundsätzen abzuweichen. Entblößt von allen Tugenden, die sein Amt erforderte, ja völlig entschlossen, sie niemals zu besitzen, wußte er wenigstens ihren Schein anzunehmen; er wußte seine Ungebundenheit unter dem Schleyer der Frömmigkeit, die Begierde, sich einen Anhang zu machen, hinter der Maske der Religion, des Amtseifers, der christlichen Liebe zu verbergen, und sich bald der Galanterie, bald der Politik, des Lasters und der Tugend, des geistlichen und weltlichen Standes zu bedienen, um seine Absichten zu erreichen. Inzwischen liebte er die Ränke, nur weil sie ihm in seiner unmäßigen Begierde, sich zu erheben, behülflich seyn konnten; die Rolle eines Rebellen war ihm angenehm, weil ihn dieser Titel der Dunkelheit entriß, und wenn Mazarins Eifersucht ihm hätte erlauben können, am Hofe etwas zu werden; so hätte vielleicht der König keinen unterthänigern Diener gehabt. Uebrigens voll Herz, Erhabenheit des Geistes, beredt, prächtig, gegen den Haß unempfindlich, so wie gegen die Freundschaft; unfähig des Geizes und Neides, von einem sanften, gefälligen, biegsamen Gemüthe, bewies er sich in allen Umwechslungen des Lebens voll Ruhm: seine Unglücksfälle machten ihn nicht niederträchtig, und die Achtung, die man gegen ihn hegte, ward dadurch nur größer. Kurz, er besaß im höchsten Grade die Laster und die Tugenden, welche, je nachdem sie auf die eine oder an-

versichere, daß dieser Einzug des Königs in Paris ärger als eine verlorhrne Schlacht für die Spanier ist 2c.

Paris den 20. Aug. 1649.

dere Seite gefehrt, in einem gewissen Gesichtspunct betrachtet, in diese oder jene Umstände versetzt, von mehr oder wenigern Glücke begleitet waren, Helden oder Bosewichte zu bilden pflegen. Dieses war der Hauptfeind, der den Hof und Mazarin so lange beunruhigt hatte, bis er endlich zu Ende des Jahres 1652 nach Vincennes gebracht, und die Schleudertotte mit ihm zu Boden gestürzt ward.

Ⓒ. Esprit de la fronde l. c.
